



Unvergessliches Naturerlebnis: Zu Fuß von Camp zu Camp

Der South-Luangwa-Nationalpark ist die Geburtsstätte der Walking Safaris. Im kaum erschlossenen Süden des zweitgrößten Nationalparks Sambias geht es von einem abgelegenen Camp zum anderen – mal zu Fuß, mal mit dem Geländewagen, aber immer mit dem Gefühl, ganz weit weg von Allem zu sein. Außergewöhnliche Tierbegegnungen, Sundowner mitten im Fluss und Gute-Nacht-Lieder von grunzenden Nilpferden sind nur einige der einzigartigen Erinnerungen, die diesen Ort unvergesslich werden lassen.



Savannenlandschaft im South-Luangwa-Nationalpark

360° Autorin: Michaela Urban



Michaela Urban ist als selbstständige Reisefotografin und -autorin weltweit und am liebsten abseits der ausgetretenen Pfade unterwegs. Über ihre Abenteuer, die sie dabei erlebt, berichtet sie auf ihrem englischsprachigen Blog www.travelintense.com. Mehr Infos zur Autorin gibt es auf www.michaelaurban.com.



REISEZEIT

Die Hauptreisezeit ist von Mai (nach dem Ende der Regenzeit) bis Oktober. Bis August ist es angenehm kühl und trocken, und nachts fallen die Temperaturen auf durchschnittlich neun Grad. September und Oktober sind sehr heiß und die Luftfeuchtigkeit steigt an, doch sind dies die besten Monate, um Tiere zu beobachten, da sie sich dann meist in der Nähe von Flüssen und Wasserlöchern aufhalten. November und Dezember sind heiß und feucht, und von Januar bis April dauert die „Smaragd-Saison“, in der die Landschaft im üppigen Grün erscheint und die beste Zeit für Vogelbeobachtungen ist.

THE BUSHCAMP COMPANY

Das Hauptquartier, die Mfuwe Lodge, bietet 18 Chalets und ist ausgerichtet auf Reisende, die auf Klimaanlage, Pool und WLAN Wert legen bzw. kleine Kinder dabei haben. Sie ist ganzjährig geöffnet und kostet ab 345 Euro p. P.

Die Bushcamps sind einfache, aber im teilweise fast luxuriös anmutenden Safari-Chic ausgestattete Camps mit Hütten oder Zelten und einer max. Kapazität von jeweils acht Gästen, ab 470 Euro p. P. (Kinder sind erst ab 12 Jahren erlaubt). Sie liegen im abgelegenen Süden des Parks entlang des Luangwa bzw. Kapamba River, zu dem sonst kein anderer Safarianbieter Zugang hat. Die Distanzen zwischen den



fünf südlichsten Camps können entweder auf zweieinhalb- bis vierstündigen Walking Safaris oder auf Pirschfahrten zurückgelegt werden. Die Öffnungszeiten der Camps variieren: Kuyenda und Chamilandu sind von Mitte Juni bis Ende Oktober geöffnet, Chindeni von Anfang Mai bis Ende November, Bilimungwe von Mitte Mai bis Ende Dezember, Kapamba und Zungulila von Anfang April bis Anfang Januar.

FLÜGE

- Flüge von Deutschland nach Lusaka (mit Zwischenstopp in Johannesburg) bietet South African Airlines (www.flysaa.com) ab 1 100 Euro hin und zurück.
- Flüge von Lusaka nach Mfuwe gibt es bei Proflight Zambia ab 270 Euro hin und zurück (www.proflight-zambia.com).





Vor einer halben Stunde sind wir vom Flugzeug in einen Land Rover umgestiegen und fahren nun durch zahlreiche, nicht klar voneinander abgegrenzte Dörfer in der Abenddämmerung Richtung South-Luangwa-Nationalpark, dem Ziel unseres einwöchigen Sambia-Trips. Entlang der Straße in den zweitgrößten Nationalpark des Landes scheint sich die ganze Nachbarschaft zu treffen: Frauen transportieren auf ihren Köpfen alles Erdenkliche, Kinder treiben mit ihren Stöcken Reifen, Jungs fahren ihre Räder spazieren und Mädchen sitzen schwatzend zusammen. Der Fahrtwind lässt mich die Augen zusammenkneifen, weswegen ich mir anfangs nicht sicher bin, ob ich gerade eben in einiger Entfernung im Busch hinter zwei einfachen Hütten tatsächlich Elefanten gesehen habe. Vorsichtig frage ich unseren Fahrer ob das denn sein könne, worauf er herzlich lachend meint: „Klar doch!“

Diese Aussage lässt mich nach der langen Anreise schlagartig wieder wach werden. Mit Tieren hatte ich eigentlich erst morgen gerechnet. Doch obwohl ich fortan die Augen offen halte, scheint es erst einmal bei dieser Sichtung zu bleiben. Zumindest meine ich das. Denn als wir das Eingangstor zum Park durchfahren und auf der Brücke direkt dahinter das breite Flussbett des Luangwa River überqueren, erkundige ich mich, ob die vereinzelt Brückenpfeiler in der Entfernung die Hinterlassenschaft einer starken Flut sind – woraufhin ich die amüsierte Antwort bekomme, dass dies eine Herde Elefanten sei, die gerade den Fluss überquert. Willkommen in Sambia, im Land der uneingezäunten Nationalparks!

Alljährlich wandern Elefanten durch den Empfangsbereich der Mfuwe Lodge, um zu ihren geliebten Mangos zu gelangen .



Eine unerwartete Nacht-Safari

Kurze Zeit später erreichen wir die Mfuwe Lodge, das Hauptquartier der Bushcamp Company, welche im South-Luangwa-Nationalpark sechs abgelegene Buschcamps betreibt, die der Fokus unseres Aufenthalts sein werden. Die Lodge selbst ist bekannt dafür, dass alljährlich von Ende Oktober bis Mitte Dezember Elefanten durch die Rezeption wandern, um zu den fruchttragenden Mangobäumen auf der anderen Seite zu gelangen. Wir sind allerdings außerhalb der Saison da und eigentlich auf dem Weg zum Chamilandu Camp, weswegen wir nur kurz stoppen, um unseren Guide für die nächsten Tage zu treffen. Fannuels verschmitztes Lachen und seine freundliche Art nehmen uns gleich ein, und kurz darauf sind wir auch schon in Gespräche vertieft auf dem Weg durch die Dunkelheit zu unserer ersten Unterkunft.

Was wir zunächst als eine simple Fahrt von A nach B ansahen, entpuppt sich unerwarteter Weise als meine beste Nacht-Safari bisher. Fannuels trainiertes Auge findet ein kleines Chamäleon, im Gras zu beiden Seiten des staubigen Tracks wuseln Schleichkatzen und Mangusten, mehrmals tauchen Stachelschweine plötzlich im Scheinwerferlicht auf, ein Dutzend Hyänen hat sich auf einer Wiese versammelt, mehrere Elefanten ertappen wir beim genüsslichen Snacken, und unzählige Nilpferde haben sich mit ihren fast zwei Tonnen schweren Körpern auf viel zu kurzen Beinen aus ihren Wasserlöchern erhoben und sich auf die nächtliche Futtersuche gemacht. Auch uns knurrt der Magen, und so sind wir trotz der vielen Tiersichtungen mehr als erfreut, als wir im Chamilandu Camp ankommen und uns dort ein knisterndes Feuer und hervorragendes Essen erwarten.



Chamilandu ist das kleinste Buschcamp und beherbergt maximal sechs Gäste.



Walking Safaris werden von einem bewaffneten Ranger angeführt, dem ein Guide, maximal vier Gäste und ein Träger folgen.



Harry the Hippo und seine Schildkrötenfreunde in der Lagune des Bilimungwe Camp

Kleines Wohlfühl-Camp

Fix und fertig, aber voll Vorfreude auf die nächsten Tage fallen wir ins Bett unserer einfachen und doch gleichzeitig luxuriös anmutenden Stelzenhütte am Luangwa River. Im Juli ist es hier nachts doch recht frisch, weshalb die von Wärmflaschen vorgewärmte Decke eine willkommene Wohltat ist. Das einlullende Gurren der Nilpferde tut sein Übriges, und so fallen wir innerhalb kürzester Zeit in tiefen Schlaf.

Beim Frühstück unter freiem Himmel sehen wir am nächsten Morgen, wie klein das Camp ist, das maximal sechs Besucher beherbergen kann. Von dem stressigen Morgengewusel zahlreicher Besuchergruppen und Kämpfen am Buffet, wie man es manchmal von anderen Safari-Destinationen kennt, fehlt hier jede Spur. Die ausnahmslos einheimischen Angestellten kümmern sich reizend um uns, sind immer für einen Spaß zu haben und geben uns das Gefühl, bei alten Freunden zu sein.

Zu Fuß auf dem Hippo Highway

Gleich am ersten Tag steht eine Besonderheit auf unserem Programm: die berühmte Walking Safari, die vom Naturschützer Norman Carr genau in dieser Gegend vor Jahrzehnten „erfunden“ wurde. Wir sind anfangs etwas nervös, unseren sicheren Wagen hinter uns zu lassen und einfach so durch den Busch zu laufen. Doch Fannuel wirkt so sicher und ruhig auf uns, dass wir ihm komplett vertrauen. Zudem

haben wir mit Jonathan einen vertrauenerweckenden Ranger des Department of National Parks & Wildlife dabei, der zu wissen scheint, wie er sein Gewehr im Notfall benutzt.

Wir lassen also das Chamilandu Camp hinter uns und steigen im für Walking Safaris obligatorischen Gänsemarsch die Uferböschung hinab zum Fluss. Die Regensaison ist schon eine Weile her, weshalb das Wasser nur noch an den tiefsten Stellen des Tals verläuft. Der Rest ist eine ausgetrocknete Ebene, deren spröde Schlammkruste bei jedem Schritt unter unseren Füßen bricht. „Lasst uns auf den Hippo Highway gehen, das ist bequemer“, höre ich Fannuel an der Spitze unserer kleinen Truppe sagen. Mein fragender Blick wird von seinem verschmitzten Lächeln und einem kurzen „Folgt mir“ erwidert. Wenige Meter später sind wir auf einem weichen und augenscheinlich vielbenutzten Trampelpfad, der zum Fluss führt. Dort stehen die Wegebaumeister fast komplett untergetaucht im Wasser und beäugen uns misstrauisch. Wir halten einen respektvollen Abstand, da die Nilpferd-Herde auch aus einigen Jungtieren besteht und am gegenüberliegenden Ufer sich ein fast vier Meter langes Krokodil sonnt, das sicher nicht das einzige in unserer Umgebung ist.



Auf einer Walking Safari lernt man viel über Pflanzen. Manche davon – wie diese Buschgurke – kann man sogar probieren.



Wer schon immer einmal Spurenlesen lernen wollte, für den ist eine Walking Safari ideal.



Lagerfeuerplatz des Chindeni Camp



Mittagspause im Busch

Safari für die Sinne

Nachdem Fannuel uns einige interessante Hintergrundinfos zu den Tieren gegeben hat, entfernen wir uns vom Fluss und betreten den Busch, der teils aus trockener Graslandschaft, teils aus dichtem Wald besteht. Unser Guide zeigt uns zahlreiche Spuren verschiedenster Tiere, über die wir ohne seinen Hinweis einfach so hinweggelaufen wären. Dank seiner Erklärungen dauert es nicht lange, bis auch wir einen Hyänenabdruck von dem eines Löwen oder Leoparden unterscheiden können. Nur sehen wir (leider) keines dieser Raubtiere – was allerdings die Regel bei Walking Safaris zu sein scheint. Jahrzehntelange Jagd hat den Tieren gelehrt, uns Zweibeinern aus dem Weg zu gehen.

Nichtsdestotrotz ist dieser Ausflug zu Fuß etwas ganz Besonderes. Wir nehmen unsere Umgebung viel bewusster wahr, hören auf jedes Geräusch und setzen den Fokus auf komplett andere Dinge als bei einer Pirschfahrt. Wer hätte zum Beispiel gedacht, wie viel Spaß es machen kann, Tierkot zu identifizieren, Termiten zu folgen, Vogelgesängen zu lauschen sowie die Bedeutung verschiedenster Pflanzen für das Ökosystem zu erfahren und sie teilweise auch zu probieren. Wir kommen sogar durch eine an einen Weinberg erinnernde und von Elefanten regelmäßig gepflegte Mopane-Plantage. Die Bäume werden eigentlich bis zu 18 Meter groß, doch dank der Elefanten ist hier kein Baum höher als zwei Meter, sodass die dickhäutigen Gärtner die Blätter leichter erreichen können.

Ein Pizzaofen mitten im Busch

Ehe wir's uns versehen, ist es auch schon Mittag, und wir betreten eine Lichtung, wo uns ein Koch und ein surreal erscheinender Steinofen sowie Zutaten zum selber Belegen unserer Busch-Pizza erwarten. Und als wäre dies ein offizieller Wanderweg für Sonntagsausflügler, steht ein fest installierter Picknicktisch am erhöhten Flussufer bereit, von dem aus wir unser Mittagessen mit Blick auf den Luangwa River und seine beeindruckende Nilpferdepopulation genießen.

Gut gestärkt geht es mit dem Wagen zum nun nicht mehr weit entfernten Chindeni Camp, das an einer riesigen Lagune liegt, durch die gerade ein großer Elefantenbulle wadet, als wäre er dafür engagiert worden. Nach einer für die Camps typischen Mittagsruhe folgen Kaffee und Kuchen, und anschließend geht es wieder mit dem Wagen auf Pirschfahrt, während der wir ein 16-köpfiges Löwenrudel bei der erfolglosen Jagd bis in die Nacht hinein begleiten.

Von Fannuels Fährtenleserei inspiriert, versuche ich am nächsten Morgen auf dem Weg zum Frühstück selbst Spuren zu lesen und bin überrascht, was letzte Nacht alles um uns herum geschlichen sein muss, ohne dass wir es gemerkt haben. Neben dem frechen Elefanten, der sich lautstark seinen Blättersnack direkt vom Baum neben uns geholt hat, waren zum Beispiel auch einige Hyänen unterwegs.

Eindrückliche Erlebnisse und seltene Sichtungen

Die nächsten Tage gestalten sich ähnlich, und doch ist jeder anders und einzigartig. Je nach Landschaftsform und Lust und Laune gehen wir zu Fuß oder nehmen den Wagen von einem Camp zum anderen. Zu den regelmäßigen Sichtungen zählen Unmengen an Nilpferden im Luangwa River, Warzenschweine, Paviane, Impalas, Kudus, Wasserböcke, Grasantilopen und Buschböcke. Auch Zebras, große Büffelherden sowie Elefanten und Vertreter der endemischen Thornicroft-Giraffe (einer Unterart, die es nur im Luangwa-Tal gibt) kreuzen des Öfteren unseren Weg. Zwar gibt es im Park keine Nashörner und Geparden, doch dafür sehen wir fast täglich Leoparden. Und auch seltenere Tiere wie Honigdachse und Buschbabys laufen uns vor die Linse.

Zu den wohl eindrucksvollsten Begegnungen zählt unser Wiedersehen mit dem großen Löwenrudel vom ersten Tag. Seitdem wir sie das letzte Mal gesehen haben, scheinen sie mehr Jagdglück gehabt zu haben, denn wir treffen sie bei einem ausgiebigen Festmahl an einem Büffelkadaver wieder. Während die eine Hälfte mit Fressen beschäftigt ist, liegt die andere mit vollgeschlagenen Mägen heftig atmend und fix und fertig herum. Dazwischen wuseln zwei nur wenige Wochen alte Löwenbabys herum und buhlen um Aufmerksamkeit.

Die Zeit im Busch scheint wie im Fluge zu vergehen, und schon sind wir wieder auf der Rückreise vom Kapamba Camp zur Mfuwe Lodge. Eine Überraschung hat Fannuel allerdings noch für uns: Er nimmt uns mit auf eine Erkundungsfahrt abseits der Hauptpisten entlang der Flüsse, wie er sie selbst auch nur selten macht. Stundenlang sind wir komplett alleine unterwegs, sehen Löwen und Pferdeantilopen, Elefantenfamilien und Afrikanische Wildhunde und erleben eine einzigartige Safari, wie man sie sonst nur aus den Geschichten früherer Abenteurer kennt. ■



Die Unterart der Thornicroft-Giraffen kommt nur im Luangwa-Tal vor.



Elefanten gehören zur Tagesordnung im South-Luangwa-Nationalpark.



Zwei kleine Löwen spielen mit ihrer vollgefressenen Mutter.





- Anzeige -

Africa Adventure TRAVEL

Begleitete Selbstfahrerreisen im südlichen Afrika



**AFRIKA
HAUTNAH
ERLEBEN**

ANGOLA
BOTSWANA
MALAWI
MOSAMBIK
NAMIBIA
SAMBIA
SIMBABWE

www.africa-adventure-travel.de